



Lebendiges Denken: Marx als Anreger

Konferenz des Kollegiums Wissenschaft der Rosa Luxemburg Stiftung

28. & 29. September 2018

Humboldt-Universität zu Berlin

Lebendiges Denken: Marx als Anreger

Konferenz des Kollegiums Wissenschaft der Rosa Luxemburg Stiftung

<https://brandenburg.rosalux.de/marx-konferenz/>

Zeit: 28. und 29. September 2018

(Freitag, den 28.09.2018, 13.00 bis 18.00 Uhr, ab 18.00 Uhr geselliges Beisammensein;
Sonnabend, den 29.09.2018, 10.00 bis 15.00 Uhr)

Ort: Humboldt-Universität zu Berlin

Institusgebäude am Hausvogteiplatz

Hausvogteiplatz 5-7 (direkt an der U2-Haltestelle „Hausvogteiplatz“, östlicher Ausgang)

Hörsaal 0007 (ebenerdig, barrierefrei erreichbar)

Die Teilnahme ist kostenlos, wir bitten jedoch um Anmeldung unter:

kollegium-wissenschaft@gmx.net

Organisationskomitee:

Manuel Disegni

Dr. Wolfgang Girnus

Prof. Dr. Hubert Laitko

Dr. Klaus Meier

Nikos Tzanakis Papadakis

Andreas Wessel

Organisation vor Ort und Kontakt:

Dr. Wolfgang Girnus und Andreas Wessel

Kollegium Wissenschaft

der Rosa Luxemburg Stiftung

E-Mail: kollegium-wissenschaft@gmx.net

Fon (mobil): +49 (0)171 43 39 420

Titelbild:

„Porträt Karl Marx“ von Fritz Cremer auf einer Ausstellung in der Karl-Marx-Allee im März 2018,

Foto: Bernhard Schurian, © schurian.com

Die Konferenz **Lebendiges Denken: Marx als Anreger**, die unter diesem Thema Marxsches Denken auf seine Aktualität hin befragt, soll den Zugang zu den aktuellen Diskussionskreisen öffnen, insbesondere an den Universitäten und Hochschulen.

In der Wissenschaft ist es alles andere als selbstverständlich, wenn man mit dem Anspruch auftritt, bei der Formulierung, Bearbeitung und Lösung von Problemen des 21. Jahrhunderts unmittelbar an Gedanken eines Gelehrten des 19. Jahrhunderts anknüpfen zu können. Um einen zeitgemäßen Zugang zu Marx zu gewinnen (oder besser: um ihn uns zu erarbeiten), müssen wir uns zu allererst von dem Schein der Selbstverständlichkeit verabschieden, mit der seine aktuelle Relevanz lange behauptet wurde.

Unter der Überschrift **Lebendiges Denken: Marx als Anreger** wollen wir Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart diskutieren, in denen mit Marx keine intellektuelle Heldenverehrung (Klassiker-kult) betrieben wurde, sondern die Beschäftigung mit seinem Werk zum Ausgangspunkt für die Bildung und Ausarbeitung neuartiger Hypothesen und Forschungsansätze in Natur- und Geisteswissenschaften geworden ist.

Hier sind im Prinzip zwei konträre Richtungen der intellektuellen Berührung mit Marx möglich: die positive Anknüpfung, die zum weiteren Ausbau von bei Marx angelegten Ideen geführt hat oder führt; und die kritische Distanzierung, bei der die Auseinandersetzung mit Marxschen Ideen alternative Denkansätze hervorbringt. Beide Richtungen können kreativ und wissenschaftlich produktiv sein. Beiträge, die diesem Anspruch genügen, können sowohl historische Entwicklungen als auch aktuelle Diskussionen behandeln.

Die permanente Tendenz des Kapitals, immer neue Sphären von Natur und Kultur in Kapital zu transformieren, macht auch vor der Wissenschaft nicht halt. Daher soll neben der Rezeption des Marxschen Werkes in der wissenschaftlichen Forschung auch Marx' Auffassung der Wissenschaft selbst sowie eine marxistische Analyse des aktuellen Wissenschaftsbetriebs Gegenstand unserer Konferenz werden.

Programm

Freitag, 28. September 2018

- 13.00 Uhr *Eröffnung*
Wolfgang Girnus & Andreas Wessel
- 13.30 Uhr *Produktion – Reproduktion – Innovation.
Marx und die Wissenschaftsforschung*
Hubert Laitko
- 14.30 Uhr *Der Marxsche Wertbegriff
und seine stimulierende und integrative Rolle in der Wissenschaft*
Werner Ebeling
- 15.00 Uhr Kaffeepause
- 15.45 Uhr *Artificial Intelligence as Division of Labour:
Reading Marx and Babbage in the 21st Century*
Matteo Pasquinelli
- 16.15 Uhr *Marx – und die (Forschungs-)Technik.
Erinnerungen an forschungsleitende Impulse*
Klaus Meier
- 16.45 Uhr *Der unabgeschlossene Urakt.
Zur inneren Grenze von Recht und Ökonomie mit Marx*
Nikos Tzanakis Papadakis
- 17.15 Uhr *Arbeitswert und Reproduktion*
Thomas Kuczynski
- ab 18.00 Uhr Geselliges Beisammensein

Sonnabend, 29. September 2018

- 9.00 Uhr *MRX-Maschine*
Luise Meier
- 9.30 Uhr *Aktuelles aus dem Spätwerk:
Ansätze einer globalen Formationsgeschichte in Marx' Briefentwürfen an Vera Zasulič*
Wolfgang Küttler
- 10.00 Uhr *Der Beitrag von Marx zu feministischer Theorie*
Dania Alasti
- 10.30 Uhr *Über Marx' „Zur Judenfrage“*
Manuel Disegni
- 11.00 Uhr Kaffeepause
- 11.45 Uhr *Über die Dialektik der Natur*
Per Violet
- 12.15 Uhr *Die Beziehungen zwischen Mensch und Natur im Werk von Karl Marx
und der Klimawandel der Gegenwart*
Karl-Heinz Bernhardt
- 12.45 Uhr *Ideology and Social Darwinism*
Antonello La Vergata
- 13.15 Uhr *Marx als Anthropologe*
Karl-Friedrich Wessel

Abstracts

Der Beitrag von Marx zu feministischer Theorie

Auch wenn die Verbindung von Marxismus und Feminismus problematisch war und ist, bietet die Lektüre von Marx einen wertvollen Beitrag für feministische Theorie. Die Trennung von öffentlich und privat teilt immer noch die Sphären des gesellschaftlichen Lebens, unter anderem in Arbeit und Reproduktion der Arbeitskraft. Obwohl sich die Forderungen der Gleichstellungsfeministinnen erfüllt hatten, dass Frauen aus der Sphäre des Öffentlichen nicht mehr ausgeschlossen werden, wird die Reproduktionsarbeit nach wie vor überwiegend von Frauen erledigt. Die besondere Form der Ausbeutung, die sich zum Beispiel in (Alters-)Armut äußert, ist patriarchal aber nicht auf Patriarchen angewiesen.

Diese feministische Analyse wurde immer wieder formuliert und vergessen. Leider auch von einem marxistisch-sozialistischen Publikum. 1919 forderte die Frankfurter Revolutionärin Toni Sender bei einer Rede auf der Frauenkonferenz der USPD eine politische Organisation der Beteiligung der Hausfrauen an den Räten. Die Arbeiterräte waren beschränkt auf „produktiv“ Tätige, was Frauen ausschloss, die Hausangestellte waren, von den Produktionsarbeitsplätzen durch die Demobilisierung verdrängt wurden, beziehungsweise Hausfrauen waren. Toni Sender betonte, dass gerade die Sozialist*innen die Tätigkeit im Haushalt als produktiv anerkennen sollten. „Durch ihre Arbeit, durch ihre Haushaltsführung ermöglichen sie dem Mann erst, seinerseits produktive Arbeit zu leisten.“¹ Ihr Vorschlag fand keine breite Umsetzung, obwohl Frauen zentrale Akteurinnen der Novemberrevolution waren. Vor 50 Jahren rief Helke Sanders die Rolle der Hausfrauen und Mütter auf einer Konferenz des SDS wieder ins Gedächtnis. Auch sie kritisierte die Abspaltung des Privaten vom gesellschaftlichen Leben, die die Arbeit der Frauen unsichtbar mache, und ihre Probleme und Konflikte, sich durch beide Sphären zu bewegen, individualisiere. Da ihre Rede vor dem männlichen Publikum keine Beachtung fand, bewarf Sigrid Rüter die Männer mit Tomaten. Dieses Ereignis wird auch als Beginn der Frauenbewegung in der BRD angesehen, leider selten als eine Gestalt in einer langen Geschichte von Forderungen, die bis heute formuliert werden. Unter den zeitgenössischen Ansätzen werde ich Silvia Federicis darlegen, die in einer geistigen Linie zu Toni Sender sagt: „Der Skandal des Kapitalismus liegt darin, dass er Krieg als produktiv wertet, nicht aber Kindererziehung, Kochen und Sex.“² Federicis Analyse der Geschlechterhierarchien entnimmt Aspekte von Marx und kritisiert ihn gleichzeitig. Ihre Konzeptualisierung ist ein unverzichtbarer Beitrag, um Genese und Funktion der Geschlechterhierarchien zu verstehen, und für eine feministische Geschichte, die immer wieder verdrängt wird.

1 Sender, Toni (2007): Die Frauen und das Räteystem. In: Panther, Theo (Hg.): Alle Macht den Räten! II. Rätemacht in der Diskussion. Münster, S. 396-407.

2 Interview in der Wochenzeitung Zürich, 31.05.2018, online einsehbar: <https://www.woz.ch/-8cd5>.

Die Beziehungen zwischen Mensch und Natur im Werk von Karl Marx und der Klimawandel der Gegenwart

Für Karl Marx war die Natur der anorganische Leib des Menschen, die Geschichte ein wirklicher Teil der Naturgeschichte und die Arbeit ewige Notwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur zu vermitteln. In Marx' zunehmend weiter erschlossenen und kommentierten naturwissenschaftlichen Studien (z. B. A. Griese, M. Hundt, K. Saito) spielt die Geologie eine besondere Rolle, die auch den Prozess der Entwicklung des Lebens und der Menschwerdung zum Inhalt hat und der er den Formationsbegriff – einschließlich Erkenntnissen über Formationsübergänge! – entnahm.

Marx betrachtete Bodenfruchtbarkeit und Klima als grundlegende Bestandteile der Naturbedingungen der Arbeit, die alle einfachen Momente des Arbeitsprozesses und auch die natürlichen Bedürfnisse des Individuums beeinflussen. Marx wie auch Engels wiesen mehrfach auf Klimaveränderungen als Folge menschlicher Tätigkeit in regionalem Maßstab hin und diskutierten deren Auswirkungen, von der Geschichte antiker Kulturen bis zu den künftigen Folgen der britischen Kolonialherrschaft in Indien. Dabei betonte Marx im Anschluss an seine kritische Rezeption der Liebigschen (1803-1873) Arbeiten zur Agrikulturchemie später mit Bezugnahme auf Carl Fraas (1810-1875) die Rolle der menschengemachten, vor allem durch Abholzung hervorgebrachten Klimaänderungen für die Bodenfruchtbarkeit, den Untergang antiker und moderner Zivilisationen und schlussfolgerte, dass die Kultur, wenn naturwüchsig vorschreitend und nicht bewusst beherrscht, Wüsten hinter sich zurücklasse. Mit der Bemerkung, alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen – nicht Eigentümer, sondern Besitzer der Erde! –, seien verpflichtet, diese den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen, formulierte er einen quasi-globalen ökologischen Imperativ auf der Grundlage der Nachhaltigkeit.

Bereits im Geburtsjahr von Karl Marx hatte Luke Howard (1772-1864) im „Climate of London“ (1818) den Wärmeinseleffekt als eine Besonderheit des Stadtklimas entdeckt, das heute als Musterbeispiel eines durch Veränderung der Erdoberfläche sowie Energie- und Partikeleintrag in die Atmosphäre modifizierten Lokalklimas gilt. Die von Engels (1845) gezeigte Luftverschmutzung in den Arbeitervierteln kann heute an Hand von historischen Messdaten für verschiedene Großstädte (z. B. Möller 2010) quantifiziert werden. Und noch zu Marx' Lebzeiten hatte A. v. Humboldt (1769-1859), nach Engels Begründer der vergleichenden Klimatologie, im „Kosmos“ die Struktur des Klimasystems unter besonderer Hervorhebung des Ozeans skizziert. Der derzeitige, alle Komponenten des Klimasystems erfassende globale Wandel bedeutet ein gegenüber den von Marx und Engels betrachteten lokalen/regionalen Phänomenen eine völlig neue Qualität, wenn auch der Beginn des anthropogenen Einflusses auf diesen Prozess – die CO₂-Anreicherung der Atmosphäre im Gefolge der industriellen Revolution – zu Marx' Lebzeiten einsetzte und die physikalische Grundlage des sog. „Treibhauseffektes“ 1824

durch J. Fourier (1768-1830) beschrieben wurde, dessen Konsequenzen für den Klimawandel 1896 S. Arrhenius (1859-1927) umriss.

Die im Kommunistischen Manifest skizzierte kolossale weltweite Entwicklung der Produktivkräfte in der zu jener Zeit kaum hundertjährigen Klassenherrschaft der Bourgeoisie vollzog sich, was die „Unterjochung der Naturkräfte“ anlangte, u. a. durch die Verbrennung im Laufe von Jahrmillionen angehäufter, nicht regenerierbarer fossiler Kohlenstoffvorräte im Zeitraum weniger Jahrzehnte zur Energiegewinnung. Dies führte zusammen mit Effekten der Landnutzung (Brandrodung) zu einem Anstieg der CO₂-Konzentration von ca. 285 ppm in der vorindustriellen Ära auf derzeit bereits über 400 ppm weltweit – den höchsten Wert seit mindestens 800 000 Jahren Erdgeschichte –, was über den Einfluss dieses und weiterer „Treibhausgase“ (CH₄, NO₂) auf den Strahlungshaushalt der Atmosphäre wesentlich zum anthropogenen Anteil am derzeitigen globalen Klimawandel beiträgt.

Hatte bereits R. I. Vernadskij (1863-1945) die Rolle des Menschen als die eines geologischen Faktors betont und in diesem Zusammenhang den Übergang der Biosphäre in die Noosphäre proklamiert, so wird in der heutigen Stratigraphie der Begriff des „Anthropozän“ als Ersatz (besser wohl Ergänzung) für den Begriff des Holozäns diskutiert, das die seit ca. 10.000 Jahre andauernde Warmzeit innerhalb des derzeitigen Eiszeitalters bezeichnet, in der sich die Anthropozoenese unter global relativ stabilen Klimabedingungen vollzogen hat. Mit E. Altvater (1938-2018) erscheint die Bezeichnung „Kapitalozän“ für die etwa mit Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzende Epoche sinnvoll, in der nicht „der Mensch“ als Gattungswesen, sondern als Herrscher über gigantische Arbeitsmittel bei privatkapitalistischer Aneignung der Arbeitsergebnisse den Wechselbeziehungen zur Natur neue globale Züge verleiht.

Der Klimawandel der Gegenwart vollzieht sich im Zusammenwirken natürlicher (Veränderung der Erdbahnelemente und der Sonnenaktivität, Vulkaneruptionen u. a.) und anthropogener Einwirkungen (Energie- und Stoffeinträge, Landnutzung) auf das hochkomplexe nichtlineare Klimasystem, das seinerseits interner Variationen in den unterschiedlichsten Raum- und Zeitbereichen fähig ist. Wenn auch einfache kausale Zusammenhänge unter diesen Umständen nicht zu erwarten sind, steht doch die Notwendigkeit einer drastischen Reduzierung des CO₂-Eintrages in die Atmosphäre (De-karbonisierung der Wirtschaft) außer Zweifel, um einer weiteren Zunahme der Strahlungsimbalance des Systems, forcierter Erwärmung des Ozeans und der Atmosphäre, fortgesetztem Meeresspiegelanstieg, tiefgreifenden Veränderungen der ozeanisch-atmosphärischen Zirkulation und schließlich der Gefahr abrupter oder in menschlichen Zeitmaßstäben irreversibler Veränderungen im Klima- und in lebenswichtigen Ökosystemen entgegen zu treten.

Über Marx' „Zur Judenfrage“

Marx' früher Text *Zur Judenfrage* (1843) kennzeichnet eine wichtige Übergangsphase in der Entwicklung seines Denkens. Es handelt sich um eine kurze kritische Rezension von Bruno Bauers Stellungnahme gegen die Judenemanzipation, deren Inhalt sich jedoch nicht auf eine Behandlung der sogenannten Judenfrage reduzieren lässt. Einer gründlichen Lektüre erweist sie sich als eine radikale Auseinandersetzung des jungen Marx mit der französischen Revolution und der politischen Philosophie der Aufklärung sowie mit der religionskritischen Tradition der Hegelschen Linken; eine Auseinandersetzung, deren theoretisches Resultat in der Entwicklung eines originellen Begriffs von Emanzipation besteht, mithin des zentralen Standpunktes seiner späteren Theoriebildung.

Trotz oder gerade wegen seiner Zentralität gehört *Zur Judenfrage* zu den umstrittensten Texten des Marxschen Lebenswerks. Der vorliegende Beitrag soll insbesondere die äußerst widersprüchliche Rezeptionsgeschichte des Aufsatzes in der Antisemitismusforschung berücksichtigen. Vielen Autoren (u.a. Silberner, Poliakov, Carlebach) gilt dieser Text als Grundstein der antisemitischen Tradition, die die Geschichte der politischen und gesellschaftlichen Linken durchzieht. Wohlgesinntere Forscher neigen hingegen dazu, den scheinbar judenfeindlichen Sprachgebrauch des jungen Kritikers zu relativieren und normalisieren.

Außer Zweifel steht, dass für Marx die sogenannte Judenfrage ein typisches Phänomen der bürgerlichen Gesellschaft darstellt. Das Interesse einer philosophischen Interpretation des Aufsatzes und seiner korrekten Kontextualisierung im Marxschen Werk reicht also über das Problem von Karl Marx' persönlichem Verhältnis zum Judentum hinaus. Es muss nämlich gefragt werden, inwiefern seine kritische Auffassung der bürgerlichen Gesellschaft zu einer historischen Erklärung der modernen Judenfeindlichkeit beitragen kann. Die anregende Energie der Marxschen Theorie wird hier auf dem wissenschaftlichen Feld der Antisemitismustheorie überprüft. Zu den bedeutendsten Versuchen, sie in diesem Sinne produktiv zu machen, zählen jene von A. Leon, Th. W. Adorno und M. Horkheimer, D. Clausen und M. Postone.

Der Marxsche Wertbegriff und seine stimulierende und integrative Rolle in der Wissenschaft

Die Kritiker der ökonomischen Theorie von Karl Marx, sofern sie überhaupt mit wissenschaftlichen Methoden vorgehen, setzen meist bei dem Konzept vom Wert menschlicher Arbeit an. Dabei wird meist übersehen, daß das Vorgehen von Marx in eine breite wissenschaftliche Entwicklung eingeordnet werden muß, die viele Disziplinen, auch den Clausius'schen Entropiebegriff, die Darwinsche Lehre von Konkurrenz und Selektion bis hin zu den modernen Theorien der Biogenese von Eigen u.a. bis hin zu den Konzepten der Synergetik umfasst. Vor diesem Hintergrund ist es naiv oder sogar absurd, das Marx'sche Wertkonzept mit schlichten Argumenten und historischen Einzelbeispielen widerlegen zu wollen. Es wird hier gezeigt, daß Werte mit den emergenten Eigenschaften komplexer Systeme verbunden sind und daß Emergenz einer der wichtigsten und zugleich kompliziertesten Begriffe der modernen Wissenschaftsentwicklung ist.

Thomas Kuczynski

Freier Autor

Arbeitswert und Reproduktion

Literaturhinweis:

Kuczynski, Thomas 2018. Inwertsetzung der Natur oder Wertrevolution? Ein Diskussionsbeitrag zur Weiterentwicklung der Marx'schen Arbeitswerttheorie. *Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung* Nr. 113 (März 2018): 85-88.

online frei verfügbar unter:

<http://www.schattenblick.de/infopool/medien/altern/z-244.html>

Aktuelles aus dem Spätwerk: Ansätze einer globalen Formationsgeschichte in Marx' Briefentwürfen an Vera Zasulič

An das Werk von Marx und Engels im 21. Jh. anzuknüpfen, erfordert eine kritische Überprüfung im Vergleich mit der veränderten realen Situation, in der sich ähnliche ebenso wie ganz neue Perspektivenfragen für die menschliche Zivilisation stellen. Mein Beitrag behandelt diese Frage am Beispiel von Modifizierungen, die Marx in seinen letzten Lebensjahren am Konzept der ökonomischen Gesellschaftsformation und ihrer progressiven Entwicklung vornahm. Realgeschichtlicher Hintergrund dafür war, dass der Kapitalismus bei seiner Expansion vom fortgeschrittenen europäischen Zentrum aus in der Peripherie nicht nur auf den Widerstand von seit Jahrhunderten bestehenden vorkapitalistischen Herrschaftsformen, sondern auch auf Reste ursprünglicher Gemeinwesen vorklassengesellschaftlichen Ursprungs traf.

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich Marx während der 1870er und Anfang der 1880er Jahre verstärkt mit der Entwicklung vor der Entstehung klassengesellschaftlicher Verhältnisse. Er knüpfte er dabei an Untersuchungen von Lewis H. Morgan zu den urgemeinschaftlichen Organisationsformen der nordamerikanischen Indianer und neuere archaologische und ethnologische Forschungen über die britischen Kolonien sowie über Gemeindeformen in Westeuropas und in Russland an. Ihren Niederschlag fanden seine Studien in umfangreichen Exzerpten und in den Entwürfen zu einem Brief an die russische Revolutionärin Vera Zasulič vom Frühjahr 1881 (MEW 19, 84-405). Darin skizziert Marx seine Position zu deren Frage, ob in Russland die sozialistische Revolution auf der Grundlage der hier in den Dorfgemeinden fortbestehenden Formen des Gemeineigentums möglich sei, ohne dass sich der Kapitalismus zuvor entwickelt hätte. In diesem Zusammenhang skizzierte er als erste Ergebnisse seiner damaligen Studien allgemeine formationsgeschichtliche Überlegungen, auf die Engels dann in der Einleitung zum „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ verwies (MEW 21, 27).

Grundsätzlich hielt Marx für die klassengesellschaftliche Formationsentwicklung in ihren Zentren an dem 1859 skizzierten Konzept (MEW 13, 9) ebenso fest wie an der Verbindung der sozialistisch-kommunistischen Perspektive der sozialen Revolution des modernen Proletariats auf Basis der voll entwickelten kapitalistischen Produktionsweise. Resultat der Revolution sollte die Befreiung der vom Kapitalismus geschaffenen Produktivkräfte von den Fesseln der in der Kapitalherrschaft fortbestehenden klassenantagonistischen Produktionsverhältnisse sein. In dieser Sichtweise hatte der moderne Kapitalismus die Stellung eines permanenten Übergangs,

Die Modifizierung bezog sich auf das Verhältnis dieser Perspektive zur Vielfalt der Formationsprozesse im Weltmaßstab. Danach folgt die klassenantagonistische Formationsreihe auf die Urgesellschaft und entwickelt sich selbst in Koexistenz oder Mischformen mit der Stufen- und Schichtenfolge

von Urgesellschaften bzw. deren Auflösung bis hin zu ihrer „modernster Form“, der Territorialgemeinde mit gemeinschaftlicher Bodennutzung und privater Hauswirtschaft in der russischen Obschtschina. Die Entwicklung von privaten Aneignungsformen im Rahmen des noch dominierenden Gemeineigentums hatte als Konsequenz des Übergangs zu Viehzucht und Ackerbau am Anfang der Herausbildung von klassengesellschaftlichen Kulturen gestanden und war nun die Form, in der archaische Strukturen im Rahmen von Klassengesellschaften erhalten blieben. Dagegen trägt nach Marx die kapitalistische Gesellschaft umgekehrt den Dualismus von schon vergesellschafteter Form der Produktivkräfte und noch privater Aneignung der Produktionsmittel in sich. In der Situation Russlands existieren beide Konstellationen, der eine innerhalb der Dorfgemeinde und der andere als deren „historisches Milieu“, durch „die Gleichzeitigkeit mit der kapitalistischen Produktion“, die ihr „fix und fertig ... die materiellen Bedingungen der in großem Maße organisierten kollektiven Arbeit“ darbiete. Daher könne sie unter den Vorbedingungen des Sieges der proletarischen Revolution im Westen und der Bauernrevolution in Russland „der unmittelbare Ausgangspunkt des ökonomischen Systems werden, zu dem die moderne Gesellschaft tendiert ..., ohne mit ihrem Selbstmord zu beginnen“ (MEW 19, 405).

Die erste Voraussetzung für die Bewahrung der Dorfgemeinde in einer künftigen russischen Revolution ist, dass sich das „kapitalistische Gesellschaftssystem heute, in Westeuropa ebensogut wie in den Vereinigten Staaten, im Kampfe befindet gegen die Wissenschaft, gegen die Volksmassen und gegen die Produktivkräfte, die es erzeugt“ und dass es sich also in einer Krise befindet, „die erst mit seiner Abschaffung“ enden wird. Sie wird zweitens dadurch erleichtert, dass dieses Ende zugleich die „Rückkehr der modernen Gesellschaften zum ‚archaischen Typus‘ des Gemeineigentums“ bedeuten werde, nun allerdings auf Basis der modernsten Produktivkräfte, so dass man diesen Vergleich nicht zu fürchten brauche (MEW 19, 385f.).

Diese Erwartungen erfüllten sich weder damals noch in der langfristigen Perspektive. In Russland war statt der vorübergehenden revolutionären Situation Anfang der 1880er Jahre die fortschreitende Auflösung der archaischen Strukturen infolge der Expansion des Kapitalismus festzustellen, worauf Engels 1894 im Nachwort zu seiner 1875 veröffentlichten Artikel „Soziales aus Rußland“ nachdrücklich hinwies (MEW 22, 421-435), und in den Zentren blieb die soziale Revolution ebenfalls trotz der Fortschritte der Arbeiterbewegung noch für Jahrzehnte aus.

Als sie unter veränderten Bedingung gerade in Russland siegte, bezog Lenin in seiner Epochenanalyse das transitorische Moment des „historischen Milieus auf den Monopolkapitalismus, worin er wie Marx im „Kapital“ tendenziell eine Stufe der Vergesellschaftung erkennt, die als unmittelbare Vorbereitung des Sozialismus erscheint. Auch Lenin sah die Revolution in den Zentren dafür als entscheidend, die Revolution in Russland und die revolutionären Bewegungen in der Peripherie aber nun als wesentliche Komponenten der weltweiten Umwälzung zum Sozialismus an. Diese Sichtweise bestimmte weitgehend die Epochenvorstellung des Marxismus-Leninismus im nach 1917 real formierten sozialistischen System bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jh..

Mit dem alle Bereiche des Lebens und alle Erdteile erfassenden „Erdrutsch“ (Hobsbawm) seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts ist dieser Bezugsrahmen in wesentlichen Positionen überholt. Die aktuelle Umwälzung, die auch die von der industriellen Revolution geschaffene Entwicklungsstufe in ihren Grundlagen betrifft, ist wieder vom Kapitalismus ausgegangen und zunächst Grundlage sowie Triebkraft eines neuen Entwicklungsstadiums dieser Produktionsweise geworden. Mit der weltweiten Expansion des Kapitalismus im 19. Jh., seiner Konfrontation mit einem alternativen Gesellschaftssystem im 20. Jh. und der globalen Herrschaft seit der Epochenwende von 1989-91 ist an die Stelle dieser ursprünglichen Systemverbindung von kapitalistischer Produktionsweise und bürgerlicher Gesellschaftsordnung eine Vielfalt unterschiedlicher Formationsbeziehungen getreten.

Erforderlich wird damit eine neue formationsgeschichtliche Standortbestimmung. Dafür enthält der Marxsche Entwurf von 1881 weiterführende Denkanstöße. Eine kritische Anknüpfung erfordert erstens, dass dieses Konzept unabhängig vom Inhalt der damaligen Vorstellungen über die Urgesellschaften und vor allem auch vom Streit über den Charakter der russischen Dorfgemeinde betrachtet wird. Zweitens muss er auch von der Perspektive der Überwindung des Kapitalismus durch eine einzige wenn auch in epochalen Dimensionen erfolgende soziale Revolution gelöst werden.

Wesentlich ist dagegen die erweiterte Bestimmung der Formationsentwicklung nach großen Entwicklungsfolgen bzw. -reihen. Ich bezeichne sie als Großformationen, um sie von der traditionellen Vorstellung einer Formationsfolge zu unterscheiden. Ähnlich den von Marx unterschiedenen primären und sekundären Reihen der Urgesellschaften bzw. der vorkapitalistischen Klassengesellschaften als eigenständige Entwicklungsreihe betrachtet, kann die auf Warenproduktion, Marktwirtschaft und Investition von Kapital gegründete moderne kapitalistische Produktionsweise auf diese Weise selbst formationsgeschichtlich differenziert werden.

Die Stadien, Wege und Typen des Kapitalismus können in diesem Rahmen ähnlich den asiatischen, antiken und feudalen Gesellschaften innerhalb der auf Grundeigentum beruhenden Entwicklungsreihe als aufeinander folgende oder in der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen untereinander und mit vorgefundenen fremden Formen koexistierende Formationen begriffen werden. Die Übergänge zwischen ihnen werden ebenfalls in ähnlicher Weise trotz des gleichbleibenden Grundcharakters der Produktionsform jeweils durch Einschnitte in den Eigentums- und Herrschaftsverhältnissen gekennzeichnet. Dabei sind Revolutionen „von unten“ und Systemveränderungen „von oben“ nur die unterschiedlichen Seiten einer sich immer mehr beschleunigende Entwicklung mit ebenso gewaltigen Fortschritten wie auch katastrophalen Rückschlägen.

Aber auch und gerade in dieser veränderten Sichtweise, die einen schrittweise über viele Zwischenstufen erfolgenden Entwicklungsprozess retrospektiv und als Handlungsorientierung für die Lösung unaufschiebbarer Existenzfragen umfasst, hat sich die emanzipatorische Perspektive grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen nicht erledigt. Vielmehr ist sie angesichts der Tiefe und des Ausmaßes der progressiven und destruktiven Tendenzen des aktuellen globalen Umwälzungsprozesses um so dringlicher geworden. Einerseits werden mit den zivilisatorischen Möglichkeiten auch die destruktiven Kräfte des Kapitalismus immens gesteigert, Andererseits weisen viele Tendenzen der neuartigen technologischen Entwicklung mit ihren alle Lebensbereiche erfassenden Dynamik über den Rahmen dieser Produktionsweise hinaus.

Marx bezieht den Fortschrittsbegriff auf die progressive Existenzsicherung und Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft. Daher stellt sich die Menschheit immer nur „Aufgaben, die sie lösen kann“, wobei wiederum „die Aufgabe selbst nur entspringt, wenn die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind“ (MEW 13: 9). Projizieren wir diesen Fortschrittsbegriff ohne die damalige Gewissheit einer kurz- oder mittelfristig bevorstehenden Überwindung des Kapitalismus auf eine weiter fortschreitende langfristige Formierung und zugleich Transformation, so geht es letztlich um die noch unabsehbaren Folgen einer neuen Umwälzung der Produktivkräfte und die Richtung, die ihr gesamtgesellschaftlich gegeben wird.

Hubert Laitko

Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Produktion – Reproduktion – Innovation. Marx und die Wissenschaftsforschung

Kein Abstract eingereicht.

Ideology and Social Darwinism

To Marx and Engels ,ideology‘ is a distorted and (self-)deceiving view of economic, social and political reality. It is a result of what Engels named „false consciousness“. As such, it obstructs a concrete, scientific analysis of it, and consequently its transformation. It therefore serves objectively the interests of the dominating classes.

The question then arises: if ideology is, so to speak, the opposite of ,science‘, what about the natural sciences themselves? Can false consciousness influence the investigation of nature? To put it bluntly, is there such a thing as, say, ,bourgeois‘ science? If so, is an ,objective‘ study of nature possible, and how? The question is all the more serious as: 1. historians of science have been documenting that worldviews, tacit assumptions, images of what science is and/or should be, unconscious preferences, research traditions, religious beliefs, philosophies, social factors etc. do influence scientific practice as well as theories; and, 2. philosophers of science have been showing that scientific method and objectivity are far from being a mere matter of looking at ,facts‘.

Marx himself, although he greatly admired Darwin as a scientist, raised doubts as to his idea of the struggle for life and his „rough English method“. Referring to other scientists and philosophers, he also criticized what he called „a materialism abstractly modeled on the natural sciences“. This caveat keeps recurring whenever the relation between ,nature‘ and ,culture‘ is discussed. In particular, the so-called social Darwinism seems an ideal case for an analysis in terms of „ideology vs. science“. However, there were many, even conflicting varieties of social Darwinism, which were supported by scientists, sociologists and philosophers belong to the whole spectrum of political opinion. Were they all ,ideological? Is the danger of ideology and false consciousness always incumbent on the investigation of nature and man’s place in it?

Marx – und die (Forschungs-)Technik. Erinnerungen an forschungsleitende Impulse

Zwei Jahrzehnte war es dem Autor vergönnt, in einem institutionell gesicherten Rahmen an der Akademie der Wissenschaften der DDR im Institut für Theorie Geschichte und Organisation der Wissenschaft zu arbeiten. Spezifischer Forschungsgegenstand war die materiell-technische Basis in der Wissenschaft – im Besonderen der Entstehungs- und Anwendungszusammenhang von Technik als Mittel der Erkenntnisgewinnung. Empirisch stehen stellvertretend zwei große soziologische Erhebungen zum Wissenschaftspotential in den 70er und 80er Jahren und eine sozialwissenschaftliche Begleitforschung (1984-89) zur *Ultrakurzzeitphysik und die Genese neuer Forschungstechnik* mit einer Nacherhebung 2011/12. Theoretisch waren es vor allem die Innovationsforschung, ein wissenschaftshistorischer Zugang und immer wieder die Beschäftigung mit den ökonomischen Schriften von Karl Marx. Marx fungierte dabei nicht nur als Schutzpatron und Stichwortgeber – quasi als eine „sichere Bank“ im Koordinatensystem marxistisch-leninistischer Gesellschaftswissenschaften. Die Erarbeitung eines spezifischen grundlagentheoretischen Zugangs zur Technik in der Wissenschaft verdankt der Beschäftigung mit Marx forschungsleitende Impulse.

Die Verwandlung der Natur in ein Mittel menschlicher Tätigkeit, dies ist – bezugnehmend auf Marx – („wird das Natürliche selbst zum Organ seiner Tätigkeit, ein Organ, das er seinen eignen Leibesorganen hinzufügt“ [Das Kapital, Bd. 1, MEW Bd. 23, S.194]) – die allgemeinste Bestimmung des Technikbegriffs. Technik ist die vom Menschen geschaffene zweite Natur. Potentiell ist in jeder Technik die Eigenschaft angelegt, durch die Herstellung materieller Kontakte zu einem Gegenstand auch zur kognitiven Aneignung seiner Eigenschaften beizutragen.

„Hat die Produktivkraft der Arbeit sich in der Geburtsstätte dieser Arbeitsmittel erweitert, und sie entwickelt sich fortwährend mit dem ununterbrochenen Fluß der Wissenschaft und der Technik, so tritt wirkungsvollere und, ihren Leistungsumfang betrachtet, wohlfeilere Maschine, Werkzeug, Apparat usw. an die Stelle der alten.“ (Das Kapital, Bd. 1, MEW Bd. 23, S. 631/32). Auch Forschungstechnik unterliegt einem „moralischen Verschleiß“. Es sind leistungsfähigere bzw. neuartige Sensoren und experimentelle Versuchsanlagen, die den Erkenntnishorizont und Gestaltungsspielraum beständig erweitern. Die „Geburtsstätte“ neuer Forschungstechnik aber ist vor allem die naturwissenschaftliche Grundlagenforschung selbst – heute unter Nutzung modernster Hightech-Komponenten.

Der Beitrag resümiert drei wesentliche Forschungstappen der theoretischen Annäherung an die Funktion (1), den Lebenszyklus (2) und den Entstehungszusammenhang (3) von Forschungstechnik als ein Grundprozess der Wissenschaftsentwicklung. Es ist persönlich ein Rückblick auf eine vitale, im hohem Maße selbstbestimmte Forschungsphase bis Anfang der 90er Jahre – eine Hommage an Marx und vor allem an jene Kollegen, die eine produktive und ergebnisoffene Beschäftigung mit seinem Werk demonstrierten. 30 Jahre danach ist auch manches zu übersetzen, was einst wissenschaftspolitisch „heiße Eisen“ waren.

MRX-Maschine

Auf einer Podiumsdiskussion hat die Mitbegründerin der postkolonialen Theorie und bekennende Marxistin Gayatri Chakravorti Spivak zum Thema tote alte weiße Männer der Theorie den Slogan ausgegeben „Don't accuse them, don't excuse them, use them!“. Zu deutsch: „Beschuldigt sie nicht, entschuldigt sie nicht, benutzt sie!“. In eine ähnliche Kerbe schlägt Heiner Müller, wenn er über Lenin sagt, „Erst, wenn er aus dem Mausoleum raus ist. Dann ist der Virus wieder ansteckend.“

Und in eine ähnliche Kerbe schlägt auch die Frage, wie Marx vom auf ewig erstarrten Mamorkopf zu einem Erreger und Anreger umfunktioniert werden kann. Wie er also wieder ansteckend oder besser noch verführerisch wird. Wie wird Marx weder zur biographischen Anekdote, noch zum undurchdringlichen Theorielabyrinth oder zum strengen Regelwerk.

„In jeder Epoche muß versucht werden, die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen.“, heißt es bei Walter Benjamin. Theorien, die mit dem Ziel der Befreiung der Menschen erdacht wurden, verkehren sich in ihr Gegenteil, wenn sie selbst zum Anlass für Buchstabentreue und Konformismus werden. Sie verlieren ihre Wirksamkeit, ihre Verführungskraft. Je mehr im Umfeld einer Theorie auch an abwegigen und unhaltbaren Bezügen produziert wird, umso mehr Ansatzpunkte, um so mehr Weggabelungen entstehen, die die Leserinnen auf die Marxschen Primärtexte und Ideen stoßen lassen.

MRX Maschine ist *ein* Versuch Marx Lektüre aus einem antiautoritären Gestus heraus zu praktizieren. Sie versucht sich dem Konformismus im Umgang mit Marx zu verweigern, um darüber auch eine Verweigerung des Konformismus mit dem gesellschaftlichen Status Quo anzuregen. Die Lektüre ist hier nicht Zweck, sondern Mittel. Sie gibt nicht die Antworten aus, sondern ermöglicht ein anderes oft kritischeres und radikaleres Fragen. Sie muss sich am befragten Gegenstand und an ihrer Nützlichkeit für die Leserin beweisen. Marx wird hier im Dienst einer radikalen Veränderung der Gegenwart instrumentalisiert, verbogen und missverstanden. Was kann man sich als toter politischer Denker mehr wünschen?

Literaturhinweis:

Meier, Luise 2018. *MRX Maschine*. Reihe: Fröhliche Wissenschaft Bd. 127. Matthes & Seitz Berlin. ISBN: 978-3-95757-548-7

Der unabgeschlossene Urakt. Zur inneren Grenze von Recht und Ökonomie mit Marx

Wie die politökonomische Fiktion von einer ursprünglichen Akkumulation den Grund der normalen kapitalistischen Akkumulation zu erklären und zu legitimieren sucht, so beabsichtigt der juristische Begriff eines rechtsbegründenden Aktes den Ursprung aller konkreten Rechtsverhältnisse zu ermitteln. Ob in ihrer klassisch-modernen Auffassung als fiktiver Gesellschaftsvertrag, als *pouvoir constituant* oder in ihrer Umfunktionierung im Begriff der souveränen Entscheidung (Carl Schmitt) wird der rechtsbegründende Akt als ein logisch-historischer und neutraler Urakt des Rechts vorgestellt, der allen konkreten juristischen Unterscheidungen (öffentlich und privat) und allen konkreten Rechtstiteln (Eigentumsverhältnissen) vorausgehen muss. Nach der gängigen Rechtsauffassung enthält jener Urakt kein konkretes, sondern das Rechtsverhältnis als solches, aus dem jede positive Rechtsordnung entspringt. Sowohl die ursprüngliche Akkumulation als auch der Begriff eines rechtlich unbedingten Uraktes dienen dem Zweck, das Außerökonomische bzw. das Außerrechtliche aus dem Bereich wissenschaftsrelevanter Fragen auszuschließen und somit als dessen *äußere* Grenze auszugeben.

In Marx' ökonomiekritischem Werk findet sich der Typus eines Denkens, welches vermeintliche Begründungsakte als Krisenhaftigkeit und Inkonsistenz des Wissensgegenstandes in diesen selbst verlagert. Ausgehend von einer Analyse der systematischen Probleme, die die Wissenschaft der Ökonomie und die des Rechts zur notwendigen Annahme eines den Gegenstand begründenden Uraktes oder -ereignisses führen, wird im geplanten Vortrag gezeigt, wie sich mit Marx' Kritik der politischen Ökonomie ein Nachweis darüber erbringen lässt, dass das Außerökonomische bzw. Außerrechtliche keine äußere, sondern eine innere und an sich prekäre Grenze jener Gegenstände darstellt. Darüber hinaus wird das Kardinalproblem der politischen Moderne, d.h. der intrinsische und zugleich unsichere Zusammenhang zwischen rechtlich-politischer und ökonomischer Sphäre erkannt und in seiner Unhaltbarkeit erfasst.

Artificial Intelligence as Division of Labour: Reading Marx and Babbage in the 21st Century

Marx's theory of machinery derived from Babbage, according to whom the machine emerges as replacement and amplification of a previous division of labour, although Marx turns this definition upside down to highlight its effects on workers' conditions and the general accumulation of surplus value. In the first page of *On the Economy of Machinery and Manufactures* (1832) Babbage claims that his project of the "Calculating Engine" (a device for the "automation of mental labour" that is celebrated as forerunner of modern computers) galvanized his studies of the "mechanical art" and division of labour across workshops and factories in England and Europe. It is obvious that also today's saga of Artificial Intelligence is less about the automation of the human mind than the automation of labour. As historian of science Simon Schaffer (1994) has brilliantly remarked: "to make machines look intelligent it was necessary that the sources of their power, the labour force which surrounded and ran them, be rendered invisible". Marx's critique of Babbage can be adopted once again to reveal Artificial Intelligence as a mystification of the division of labour.

Über die Dialektik der Natur

Ist die Natur widersprüchlich? Waltet in ihr gar Dialektik? Dem Materialisten Friedrich Engels ist vom westlichen Marxismus oft vorgeworfen worden, er würde rein gesellschaftliche Kategorien auf die Natur projizieren. Das Denken in Widersprüchen, die berühmte Dialektik solle auf den menschlichen Bereich beschränkt bleiben und man solle die Natur, die bekanntlich älter ist als das Naturwesen Mensch, nicht damit belästigen, zumal die moderne Dialektik einer zerrissenen Gesellschaftsformation entsprang. Insbesondere die berühmte Dialektik der Natur ist dadurch in Misskredit geraten, zumal viele Marxisten nicht viel von Naturwissenschaften und viele Naturwissenschaftler nicht viel von Marxismus verstehen.

Im Vortrag wird es darum gehen, die Dialektik der Natur zu retten, weniger, weil mit dieser von Hegel ererbten und entsprechend abstrakten Denkweise die Natur für alle Zeiten erkannt worden wäre, als deshalb, weil die Alternative dazu der dann in den Naturwissenschaften auch durchgesetzte und praktisch wirkende Positivismus ist, der sich dann in letzter Konsequenz um die Wirklichkeit seiner Begriffe gar nicht erst schert. Die *Dialektik der Natur* ist gegen diese Mode des unbegrifflichen Formelwesens als erster Versuch einer bitter notwendigen Ideologiekritik der Naturwissenschaften zu verstehen. Das ganze wird anhand der elementaren Mechanik sowie der ihr entsprechenden mathematischen Methode illustriert.

Marx als Anthropologe

1. Marx als permanenter Anreger – Über die individuelle Aneignung seines Werkes

Der Prozess der Aneignung Marxscher Ideen ist nicht nur eine Frage des Reichtums des Werkes von Karl Marx, sondern auch eine Frage der Interessen und des Erfahrungsreichtums des Rezipienten. Einige Überlegungen dazu werden mit persönlichen Erfahrungen verbunden.

2. Marx als Anthropologe – Weltkultur, Weltgeschichte und Anthropologie

Das Frühwerk von Marx enthält eine Verbindung zu einem großen Aufklärer der Antike, zu Epikur. Marx als Aufklärer der Neuzeit verband über Epikur die Ökonomie mit der Anthropologie. Weltkultur und Weltgeschichte sind einerseits eingeschlossen im Werk von Marx und müssen andererseits einbezogen werden in die Interpretation seines Werkes.

Vortragende

Abstract auf Seite:

Dania Alasti , Freie Universität Berlin dania.alasti@web.de	9
Karl-Heinz Bernhardt , Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin ha.kh.bernhardt@gmx.de	10
Manuel Disegni , Università degli Studi di Torino uovo.gallina@gmail.com	12
Werner Ebeling , Humboldt-Universität zu Berlin werner_ebeling@web.de	13
Thomas Kuczynski , Freier Autor, Berlin czy@gmx.net	14
Wolfgang Küttler , Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin w.kuettler@arcor.de	15
Hubert Laitko , Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin laitko@hotmail.com	18
Antonello La Vergata , Università di Modena e Reggio Emilia antonello.lavergata@unimore.it	19
Klaus Meier , Freier Autor, Berlin drkhmeier@t-online.de	20
Luise Meier , Freie Autorin, Berlin luise_meier@gmx.net	21
Nicos Tzanakis Papadakis , Freie Universität Berlin nicostzanakis@gmail.com	22
Matteo Pasquinelli , Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe mpasquinelli@hfg-karlsruhe.de	23
Per Violet , Freier Autor, Berlin per_violet@yahoo.de	24
Karl-Friedrich Wessel , Humboldt-Universität zu Berlin kfwessel@humanontogenetik.de	25

2000 ROCK



**ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG**
BRANDENBURG